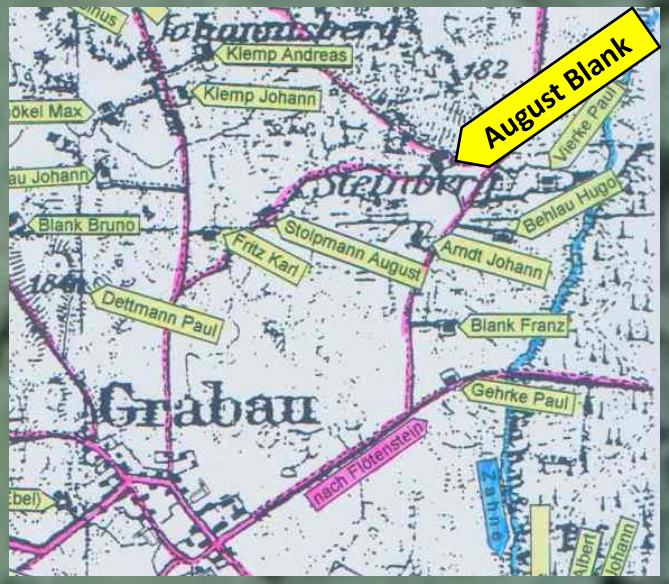
Grabowo Sonstiges

- Wohnplatz Steinberg
- Wohnplatz Abbau
- Landschaftsbilder
- Geschichte

Grabau, Wohnplatz Steinberg

(Grabowo, Ponikwa)

1945: August Blank



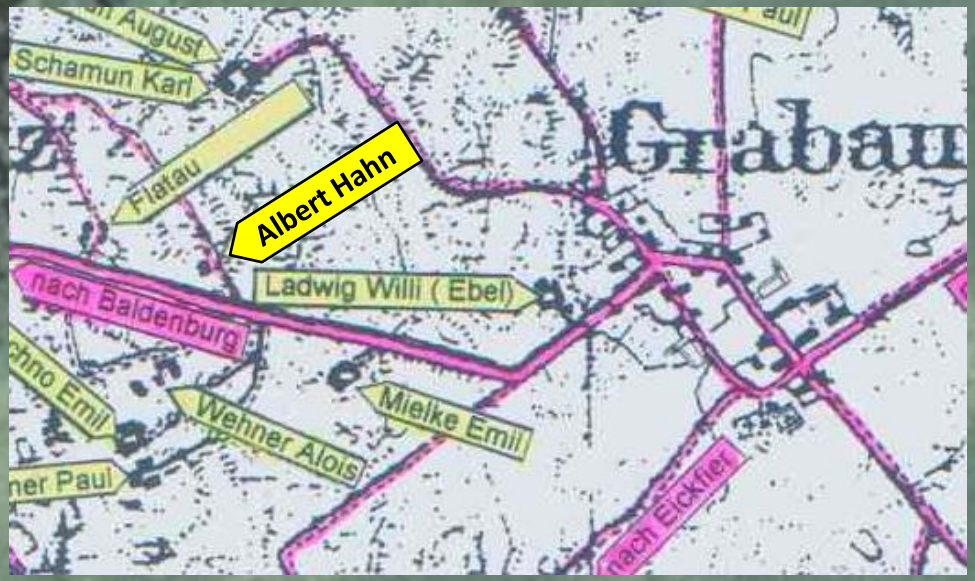
Juni 2012

Juni 2012

Abbau Grabau

(Grabowo Kolonia)

1945: Albert Hahn

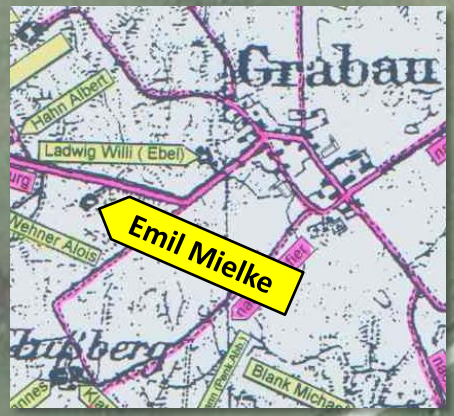


Blick von der Chaussee
Apr. 1992

Abbau Grabau

(Grabowo Kolonia)

1945: Emil Mielke



Emil Gustav Mielke

Hof-Größe 20 ha,
2 Ackerpferde, 1 Stute mit Fohlen, Kühe, Schweine, Gänse, Enten, Hühner.
Die Gebäude stehen nicht mehr.

Name	Geburtsname	Vorname	Stand	Geburt	Tod
Mielke	Mielke	Emil Gustav	Einwohner	11.06.1885	00.00.1971
	Dahlke	Holdine	Ehefrau	23.11.1882	00.00.1925
oo 1925	Glashagen	Helene	Ehefrau		00.00.1973

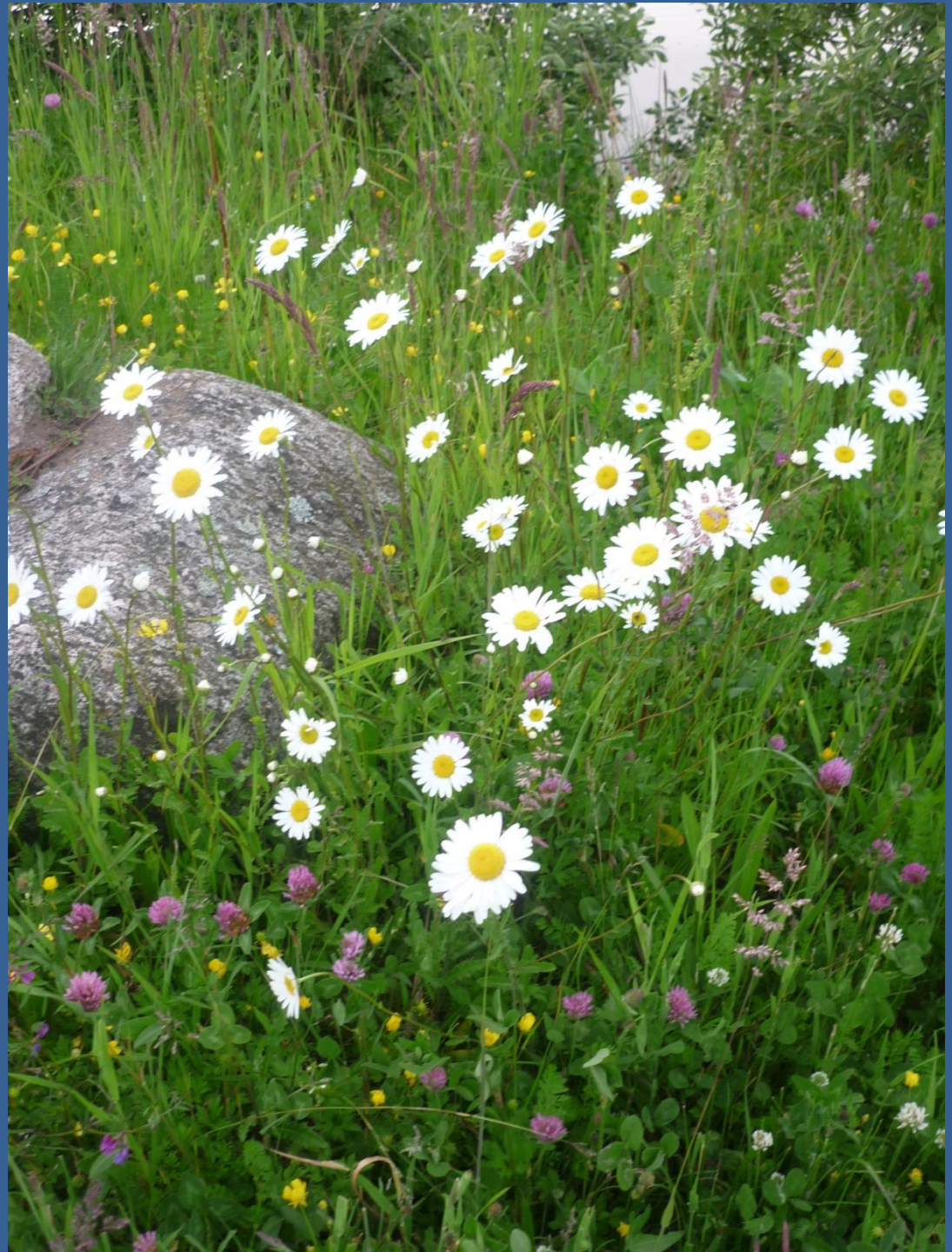
Nun noch einige Landschaftsaufnahmen aus der Gegend um Grabau

Birkenwäldchen von Walter Tesch

Grabowo, 29.04.1992

Felder links neben dem ev. Friedhof

Grabowo, 02.07.2008



Etwas Geschichte

P. Panske: „Handfesten der Komturei Schlochau“, 1920

104. **Grabau.** ✓

Schlochau 6. November 1374.

Wir bruder Wynrich von Knyprode homeister des ordins der brudere des spitals sendte Marien des dutzchen husis von Jerusalem, mit rate und willen unsir metegebitiger, vorlyen und geben unsren (!) getruwen Steffan von Gotzendorff, und sinen rechten erben und nachkomelingen, lx huben zcu Grabow, bynnen den grenitzen gelegen, als sie im bewisit sint von unsren brudren; dach also, das Jeschko sin vetter, und sine rechten erben und nachkomelinge, sullen haben zcen huben der vor-geschrebenen huben: zcu Culmischem rechte frie erbelich und ewiclich zcu besitzen. Doch so neme wir us unsir buten, dy wir in dem-selbigen gute itzunt haben, also das unsir butener vorbas me keyne buten machen sullen. Hievon sullen sie uns thun ein platendinst zcu allen herferten, lantweren, nuwe husir zcu buwen, alde zcu bessern adir zcu brechen, wenne, wy dicke und wohin sie geheisen werden von uns adir unsren brudren. Ouch und wand der ackir do geringe ist, so tu wir in sunderliche gnade, also das sie von iclicher besaczten huben uns geben sullen eynen scheffil habirn vor das pfluckorn, und zcu bekentnis der herschaft ein pfunt wachsis und eynen Colnischen pfennig, adir vunfi prusche an des stat, alle iar off sendte Mertins tag des bischofis. Czu ewigem gedechtnis desir dinge habe wir unsir ingesigel an desin briff lazen hengen. Gegeben zcu Slochow am montage vor sendte Mertins tage in unsirs herren iaren M°CCC° im lxxiiii. Gezcug sint unsre liben brudre, bruder Sweder von Pelland treseler, bruder Henr(ich) Grobitz kompthur zcu Slochow, bruder Daniel von Menden kompthur zcur Swecze, Cune von Libensteyn unser kumpan, her Nycolaus unser capplan, und vil andir erbare lute.

Stephan von Götzendorf ist der Stammvater einer Adelsfamilie, die nach Grabau sich Grabowski zubenannte und noch heutigestags, teilweise in den Grafenstand erhoben, fortbesteht. Ihr berühmtestes Mitglied war Adam Stanislaus, geboren 3. September 1698, 1736—39 Bischof von Culm, dann von Włocławek, endlich seit 1741 von Ermland, gestorben 15. Dezember 1766. Ob unser Stephan nun auch ein Sohn jenes Götze war, nach dem Götzendorf seinen Namen trägt (vgl. oben S. 62)? Es ist wohl anzunehmen. Dafür jedenfalls, daß ihm slavische Herkunft eignete, bürgt der Name seines Vetters Jeschko (= Jaśko, Johannchen). Bemerkenswert ist dabei, daß, wie von Götzendorf die Familie der Grabowskis benannt ist, so vom Nachbargute Butzendorf die Kęsowskis herstammten, von denen Alexander 1660 Abt von Oliva war (vgl. Urkunden der Komturei Tuchel S. 147).

A. Blanke: „Aus vergangenen Tagen des Kreises Schlochau“, 1936

28. Grabau.

Sechs km östlich von Baldenburg. Zahlreiche Steinkistengräber weisen auf ein hohes Alter der Besiedlung hin. Schon vor der Ritterzeit soll es so geheißen haben. Der Name ist slawischen Ursprungs von grab (Buchen) abgeleitet.

Die Handfeste verlieh der Hochmst. Winr. v. Kniprode am 6. 11. 1374 „dem getruwen Steffan v. Götzendorff zcu Grabow“ mit 60 Hfn., jedoch so, daß Jeschko, sein Vetter, 10 Hfn. besitzen sollte. An Lasten und Abgaben war festgesetzt 1 Platendienst, dazu jährlich 1 Pfd. Wachs und 1 Köln. Pfennig zur Anerkennung der Herrschaft und von jeder besetzten Hfe. 1 Schffl. Hafer.

Die Götzendorffs hielten das Gut über 400 Jahre lang und wurden in der Polenzeit Grabowski zubenannt. 1783 verkaufte „der Kastellanitz (Kastellan) von Elbing“, Ignaz v. Grabowski, den Besitz für 8233 Tlr. an den Schlochauer Stadtsekretär Joh. Peter Joeden. Dieser stellte 1790 der Regierung vor, daß er als Gutsherr nicht bestätigt worden sei, weil er beim Kauf nicht adligen Standes gewesen. Nun er seinen Adel nachgewiesen, bäte er um den Konsens. Dieser wurde ihm auf den Namen v. Joeden-Koniecpolski bewilligt. Gleich darauf erwarb er den Gutsanteil, den solange Frau v. Prondzinski (Jeschko) besessen hatte. 1792 verkaufte er das Gut für 45000 Tlr. an Alexandr. v. Brodzki. Die Übergabe sollte erfolgen, wenn der Käufer bar bezahlt hatte. An dieser Klausel scheiterte nach zahllosen Verhandlungen der Vertrag. Nunmehr nahm sich v. Joeden mit Energie der Bewirtschaftung an. Die Vorwerke, jetzt Abbauten, (s. Inhaltsverz.) sind Denkmäler seiner Tätigkeit. (Die älteren Aufzählungen nennen noch: Fährberg und Tristenberg.) (Über den Grenzstreit s. Nr. 18).

Das Erbe trat 1823 der Sohn Joh. Lebrecht an. Zu seiner Zeit fand 1829 die Regulierung der bäuerlichen Verhältnisse statt. Es entstanden 18 Bauernhöfe mit 1884 Mgn. Acker: ein selbständiges Dorf.

Das Gut verblieb bis 1867 der Familie v. Joeden. Der letzte Besitzer dieses Stammes, zugleich Schlochauer Landrat, verkaufte es an Hartwig aus Schönau und dessen Sohn 1894 an Frau Scharwenka (Kl. Wittfelde). Nun ging die Wirtschaft mehr und mehr zurück, und schon 1896 fiel der Besitz in die Hände spekulierender Kaufleute: Arndt, Erdt, Zade. Letzerer nahm die Aufteilung vor, die sich in 10 Jahren vollzog. Es entstanden etwa 1 Dtzd. Bauerngrundstücke, darunter 3 von mehr als 250 Mgn. Das Restgut nebst dem Gutshaus, in dem einst ein Fürstbischof zur Welt kam (s. Aus Schl. verg. Tagen), erwarb der Besitzer Lenke.

Die Kirche, früher Filiale der kath. Kirche zu Baldenburg, mußte bald nach der Reformation wegen Baufälligkeit abgebrochen werden. 1930 haben die Katholiken wieder eine Kirche aufgebaut. Die Evangelischen besitzen dort seit 1914 eine Kapelle.

Die Schule nahm ihren Anfang auf Anordnung Friedr. des Großen. 1785 ersuchte Joeden die Kammer „um Bewilligung des Gehalts für den anzusetzenden Schulmeister“. Es wurde ihm erwidert, daß er als Gutsherr, den Schullehrer selbst zu unterhalten hätte. Da ließ er die Kinder durch Handwerker unterrichten. Der Mahnung, einen geprüften Lehrer anzustellen, gab er kein Gehör. Danach belegte die Behörde sein Gut mit berittenen Gendarmen. Das brach Joedens Widerstand, und er berief 1818 den Lehrer Wilh. Neumann aus Woknin (Pom). Dieser amtierte bis 1860. Es folgten: Karl Neumann, Tonn, Banselow, Aschendorf und Thürmann. 1904 wurde die 2. Lehrerstelle eingerichtet. Das 1821 erbaute Schulhaus aus Fachwerk ist 1905 durch ein zweiklassiges, massives Gebäude ersetzt worden.

Das Dorf besitzt 2 Gastwirtschaften und zählt 620 Einw. auf einer Fläche von 1711,63 ha.

Grabau

Grabau, Kreis Schlochau, Hinterpommern (poln. Grabowo)

Unregelmäßiges zweizeiliges Straßendorf, dazu das ehemalige Gut, das um 1900 aufgesiedelt wurde.
9 Bauern besaßen Höfe von 0,5 bis 5 ha Größe, 6 von 5 bis 10 ha, 30 von 10 bis 20 ha und 34 von 20 bis 100 ha.
Die Grundmoränenzunge des *Grabow* war bereits zu vorgeschichtlicher Zeit besiedelt, viele Steinkistengräber zeugen davon. Nach der Festlegung der Grenze des Ordensstaates gegen das Territorium der Bischöfe von Cammin 1310 und 1313 begann der Orden mit der Erschließung seiner Grenzgebiete. Der Hochmeister Winrich von Kniprode stellte **1374** eine Handfeste aus: »Wir ... vorlyen und geben unsren getruwen Steffan von Gotzendorff ... LX huben zcu Grabow«. Dieses Geschlecht, zuletzt unter dem Namen *von Götzendorff-Grabowski* saß dann bis 1783 auf Gut Grabau. Ein Mitglied der Familie, der 1698 hier geborene Adam Stanislaus wurde 1736 Bischof von Kulm, 1739 von Wloclawek und 1741 Fürstbischof von Ermland (bis zu seinem Tode 1766).
Die Einwohner von Grabau gehörten 1925 zu 60 % der evangelischen Kirche an. Grabau war nach der Reformation evangelisch geworden. Die katholische Grundherrschaft (*von Götzendorff-Grabowski*) erwirkte jedoch die Rückkehr zahlreicher Einwohner zur katholischen Kirche (infolge des Abhängigkeitsverhältnisses auch in Eickfier und Penkuhl). Wohnplätze: Flussberg, Johannisberg, Petersberg, Steinberg, Forsthaus Torfstich. Gemarkung: 1711 ha, Einwohner: 595, Haushalte: 127.
1927 Kreis und Finanzamt Schlochau, Amtsgericht, Post und Kirchspiel waren Baldenburg

Quelle: Heimatkreisausschuss Schlochau

In der Landesaufnahme von 1570 hatte Grabau drei besetzte Hufen und 33 Vorwerkshufen, davon anscheinend viele wüst. Gutsbesitzer Balthasar Grabowski bewirtschaftete 12 Hufen. Der Rest verteilte sich auf folgende Bauern: Nikolaus Rock, Paulus 2, Martin Schulz und 7 Familien Wirseband (Johannes, Blasius, Matthias, Jannes, Thomas, Paul, Barbara).
In den Steuerlisten von 1682 erschienen 12 wüste Morgen und 138 Vorwerksmorgen mit folgenden Besitzern: Samuel Borzikowski, Stanislaus Prandzinski, Jakob Grabowski, Matthäus Grabowski, Michael Grabowski. Dazu gab es eine Mahlmühle mit einem Rade und einen Sondergärtner.
Nach der Landesaufnahme von 1772 besaß Grabau 21 Bauernhufen. Es wohnten im Gutsdorfe 13 Bauern und 40 sonstige Familien.
1816 hatte Grabau 25 spannfähige leibeigene Bauern. Erst 1829 wurden die Bauern in Grabau frei. Es entstanden 18 freie Bauernhöfe mit 1884 Morgen Acker. Daneben gab es das Gut Grabau im Besitz der Familie von Joeden (bis 1867).
1868 wurde von Jacobson über Grabau berichtet: Größe des Gutes 6243,6 magdeburgische Morgen, Größe des Dorfes: 1104,98 magdeburgische Morgen. Gebäude überhaupt: 55, davon 28 Privathäuser, Einwohnerzahl: 288 (275 ev., 13 kath.). Die Eigentümer des Gutes wechselten oft. Vom letzten Eigentümer des Gutes, Zade, wurde der große Grundbesitz parzelliert, es entstanden 3 Restgüter über 250 Morgen: Lenke, Kaun und Klemp. Im Dorfe und den Abbauten Estherhöhe, Flussberg, Johannisberg, Petersberg und Steinberg entstanden gute Bauernwirtschaften. Weiter gab es zwei Gastwirte, Blank und Schulz, sowie den Schmiedemeister Albert Wolff und den Stellmacher Leonhard Wolff.
1821 erhielt Grabau das erste Schulhaus, ein Fachwerkbau, 1905 errichtete man ein zweiklassiges massives Schulgebäude.
1936 wohnten in Grabau 620 Personen. Der Flächenumfang der Gemeinde betrug 1711,63 ha.

Quellen: Panske, Handfesten des Kreises Schlochau. Blanke, Aus vergangenen Tagen des Kreises Schlochau. Kath. Kirchenvisitationsberichte. Landesaufnahmen und Statistiken.

Nach **Dr. Bodo Koglin** (2010) waren die Gebiete der späteren Kreise Neustettin und Schlochau nach den Kriegswirren des 13. Jahrhunderts fast menschenleer.

„Bevor 1310 Herzog Wartislaw IV. die Stadt Neustettin als Grenzfestung anlegte, war namentlich nur der Ort Persanzig bekannt, der 1277 kurzzeitig dem Kloster Buckow gehörte.
Östlich davon war 1309 der Deutsche Ritterorden in den Besitz von Pommerellen und damit des Schlochauer Landes gelangt und begann es zu erschließen, zunächst im Süden, wo sich die besseren Böden und weniger Wald befanden, gegen Ende des Jahrhunderts aber im Nordwesten. In kurzer Zeit wurden dort die Städte Hammerstein 1380 und Baldenburg 1382 sowie die Dörfer **Grabau 1374**, Schönau 1378, Wittfelde und Heinrichsdorf 1380, Briesnitz 1381, Schönberg und Demmin 1385, Neufeld 1397 gegründet. Das war kein Zufall, sondern die Antwort auf die Aktivitäten des östlichen Nachbarn. Während uns aber die damals hochmoderne Verwaltung des Ordens die Handfesten dieser Orte überliefert hat, wissen wir fast nichts über die Gründung der Dörfer auf der anderen Seite der Grenze. Es ist aber zu vermuten, dass sie kurz vorher oder gleichzeitig erfolgt ist. Jedenfalls kam es an dieser Stelle Jahrhunderte lang zu Grenzstreitigkeiten; schon 1350 gab es darüber einen Vertrag zwischen Bischof Johann von Cammin und dem Hochmeister Heinrich Dusmer. Endgültig beigelegt wurden sie erst, als beide Seiten zu Preußen gehörten.“

Leo Gerschke: „**Die Götzendorffs auf Grabau**“

Mit der Geschichte des Kreises eng verbunden ist der Name von Götzendorff. Ein Geschlecht, das im Laufe der Jahrhunderte nicht nur durch Tüchtigkeit hervorragt, sondern auch dadurch, daß es die einzige Familie im Kreise Schlochau ist, die aus der Zeit des Deutschen Ritterordens bis in unsere Tage urkundlich nachgewiesen ist.

Erstmalig erwähnt wird der Herkunftsort Götzendorf bei Konitz im Jahre 1299. — Stadt und der spätere Kreis Konitz gehörten während der Ordenszeit zur großen Komturei Schlochau. (Der Vorname Götz war im MA die Koseform von Gottfried; Götzendorf also = Gottfriedsdorf).

Am 6. 11. 1374 belehnte Winrich von Kniprode, Hochmeister des Deutschen Ordens, den Stephan von Götzendorff, einen Sohn dieser Familie, seiner besonderen Verdienste wegen mit dem Gut Grabau bei Baldenburg in dem ansehnlichen Umfang von 60 Hufen (rd. 3600 Morgen). „Der getrouwe Steffan von Götzendorff zcu Grabow“ wird er in der Handfeste genannt. Er wird zum Stammvater des Geschlechts gleichen Namens. Später in der polnischen Zeit kommt die Schreibweise „von Götzendorff-Grabowski“ auf, was dasselbe bedeutet. Sie waren tüchtige Landwirte und hatten im Laufe der Zeit 21 Güter in ihrem Familienbesitz, darunter auch Jakobsdorf bei Firchau, von dem noch weiter unten die Rede sein wird.

Den größten Landbesitz in einer Hand vereinigte Andreas-Theodor von Götzendorf-Grabowski. Er war ein aufrechter, „gestandener“ Mann, der, obwohl loyal dem herrschenden polnischen Staat gegenüber, doch aus seiner deutschen Gesinnung kein Hehl machte. — Dabei war er ein Ritter „sonder Furcht und Tadel“. 1683 ritt er als Offizier mit in den Türkenkrieg, dieses große europäische Anliegen zur Rettung des christlichen Abendlandes. In der erbitterten Schlacht vor Wien verlor er im Reiterkampf den linken Unterarm und wurde wegen seiner Bravour — 30jährig — zum Rittmeister ernannt. Auf ihn gehen Schwert und türkischer Halbmond im Wappen der von Götzendorffs zurück. (Auf blauem Grund ein goldenes Schwert, das einen silbernen Halbmond durchstößt). Wegen seiner juristischen Vorbildung und des allgemeinen Ansehens, das er im Schlochauer Land genoß, wurde er 1713 zum Schlochauer Landrichter ernannt.

Verheiratet war dieser volksdeutsche Edelmann mit Barbara-Sophie von Kleist. Am 3. 9. 1698 wurde ihr ältester Sohn Adam geboren, der später einmal zu so hohem Ansehen gelangte, daß der Chronist a. O.

schreibt: „Adam von Götzendorff-Grabowski ist wohl von allen Männern des Kreises Schlochau und auch der Grenzmark derjenige gewesen, der die höchsten staatlichen und geistlichen Ehren erreichte". — Seine Jugend fiel in die schwere Zeit des Nordischen Krieges (1700—1721), die über unsere Heimat, die von den Leiden des Schwedenkrieges (1655—1660) noch nicht genesen war, neues unsägliches Unheil brachte.

Adam von Götzendorff-Grabowski sprach von Hause aus deutsch, polnisch und französisch. Nach gründlicher Vorbildung durch Hausunterricht kam er auf das humanistische Gymnasium in Konitz, das (nach Dr. Rink) einen so guten pädagogischen Ruf hatte, daß auch brandenburgische und pommersche Adelige bestrebt waren, ihre Söhne hier einzuschulen, was dadurch zu erklären ist, daß damals die Nationalitätenbegriffe allgemein nicht so hart wie heute abgegrenzt waren. — Das mit Internat verbundene Institut war errichtet auf dem „Sedelhouve", dem ehemaligen Sattelhof. Das war die Stadtburg des Ordens und der Verwaltungssitz des Komturs von Schlochau in Konitz.

Adam erwies sich als hochbegabter Schüler. Auf dringenden Wunsch seines Vaters studierte er dann auf mehreren ausländischen Universitäten Rechtswissenschaft, daneben Philosophie und Sprachen. — Zurückgekehrt stellte er sich zunächst am Gericht Schöneck als Notar in den Dienst des Staates, widmete sich aber bald der Bewirtschaftung seiner Güter Klein Butzig, Groß Butzig und Ziskau, die ihm durch Testament 1723 zugefallen waren. — In dieser Zeit entschied er sich, seinem ursprünglichen Berufswunsche folgend, für den geistlichen Stand.

Auf Grund seiner hervorragenden Fähigkeiten betrat er dann bald eine ehrenvolle Laufbahn im Dienste der Kirche und des Staates. Schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit wurde er Domherr von Posen, wo er am königlichen Hof unter König August II. (Kurfürst von Sachsen) sehr geschätzt war. Wegen seiner juristischen und diplomatischen Fähigkeiten wurde er zum persönlichen Berater des Königs ernannt. Durch dessen Gunst stieg er zum Weihbischof von Posen und Domherr von Gnesen auf.

Nach dem Tod seines Gönners setzte er sich vorbehaltlos für die Kandidatur König August III. (ebenfalls ein Sachse) ein, für den er anläßlich der Thronbesteigung eine entscheidende diplomatische Mission in Rom zu erfüllen hatte. (Französischerseits war man gegen die Wahl eines Deutschen.)

Als Anerkennung erhielt er auf Vorschlag des neuen Königs zuerst das Bistum Kulm, einige Zeit später das größere Bistum Ermland. Das deutsche *Ermland* war nach dem Thorner Frieden 1466 ein autonomer Staat unter der Krone Polens geworden. Adam von Götzendorff-Grabowski wurde dort nicht nur Bischof, sondern zugleich regierender Landesherr und führte den Titel „Fürst des Heiligen Römischen Reiches" und „Präsident des Landes Preußen", er wurde Fürstbischof.

Mit aller Energie setzte er sich für das Wohl seines Landes ein, das in den unruhevollen Zeiten sehr gelitten hatte. Als Wohltäter der Armen wie auch als Förderer der schönen Künste war er bald von der Bevölkerung verehrt. — Wiederholt galt es, vom Lande ernste Gefahren abzuwenden. So im Siebenjährigen Kriege, als es beim Durchzug russischer Truppen viel zu leiden hatte. Dann aber waren es die berüchtigten „Warschauer Beschlüsse" von 1764, in denen der Warschauer Reichstag gegen die alten verbrieften Rechte Ermlands anging. Mannhaft stellte sich der greise Fürstbischof vor seine deutsche Bevölkerung und rettete deren privilegierte Freiheiten.

Seine letzte große Regierungstat war die Landesordnung, die er zum Wohl seiner Untertanen erließ. Von der Bevölkerung aufrichtig betrauert starb er am 15. Dez. 1766 im Schloß Heilsberg, die

er am 15. Dez. 1766 im Schloß Heilsberg, die
Burg, die noch heute steht und baulich große Ähnlichkeit mit unserer ehemaligen Schlochauer Burg zeigt. — Von dort wurde der große Sohn unseres Heimatkreises Schlochau in seinen Amtssitz, den Dom von Frauenburg am Frischen Haff, übergeführt, wo er noch heute ruht, nahe dem Genius Nikolaus Kopernikus, ehedem Domherr von Frauenburg, „der die Sonne stillstehen und die Erde sich bewegen hieß".

Die königlich-preußischen Regierungsräte von Königsberg nennen Adam von Götzendorff-Grabowski in einem Kondolenzschreiben an das benachbarte Domkapitel „einen wahrhaft ruhmreichen Fürsten, hervorragend durch Geistesgaben, Bildung, Klugheit im Rat und wahre, ungeheuchelte Frömmigkeit". Sie heben hervor, daß sie mit ihm stets die beste Nachbarschaft gehalten haben.

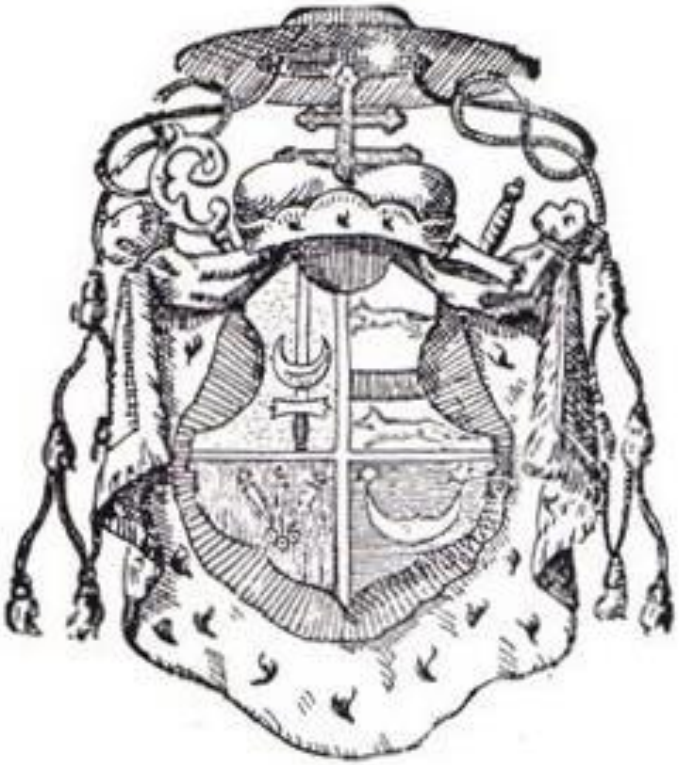
Der liebste Aufenthalt des Adam von Götzendorff-Grabowski war Klein Butzig, das spätere Marienbuchen, wo er das Kavalierhaus und Schlößchen erstellen sowie den Park mit den romantischen Laubengängen und Fischteichen anlegen ließ. Hier schöpfte er Kraft für seine vielgestaltige Arbeit. Zu unserer Zeit wurde hier die *Grenzland-Volkshochschule Marienbuchen* eingerichtet, wo bildungsfreudige Töchter und Söhne unserer Grenzmarkbevölkerung eine berufsethische Weiterbildung erfuhren. Der schönste Raum der Volkshochschule trug den Namen *„Götzendorffsaal"*. Unter einer im Bauernbarock bemalten, von schweren Eichenbalken ge-

tragenen Holzdecke ragte in einer Ecke der monumentale Kachelofen von 1773 auf, der auf seinen handgemalten Kacheln in diskretem Blau Jagdszenen und humorvolle Sprüche in *deutscher* Sprache zeigte. Daneben das Wappen von Adams Mutter, der von Kleist.

Während der Fürstbischof den Großteil seiner Flatower Besitzungen verkauft und den Erlös für wohltätige Zwecke im Ermland verwendet hatte, schenkte er Klein Butzig 1744 seinem jüngeren Bruder Johann-Michael, dem auch Blumfelde und Jakobsdorf bei Firchau, Kreis Schlochau, gehörten.

Diesen von Götzendorff hat der Verfasser dieser Zeilen 1940 noch in Person „kennengelernt". Er liegt in seinem Sarkophag in der 3. Grabkammer des alten Klosters Jakobsdorf, bekleidet mit hellrotem Moireeumhang mit aufgeheftetem goldenen Ordensstern, weiße Handschuhe an den Händen. — Eine in die Wand der Apsis eingelassene große Bronzetafel besagt, daß Johann-Michael von Götzendorff-Grabowski, hier ruhend, am 17. 9. 1770 verstorben ist. Er führte die Ehrentitel Kastellan (Schloßhauptmann) von Danzig und Ehrenkämmerer des Königreichs und wird als großer Wohltäter des Klosters bezeichnet. Sein Herz sei in einer silbernen Kapsel hinter dieser Tafel eingemauert.

Der letzte Bruder, Ignaz von Götzendorff-Grabowski, verkaufte im Alter das Rittergut Grabau nach 400jährigem Familienbesitz, da seine Söhne akademische Berufe hatten, an den Schlochauer Stadt-



Wappen des Bischofs Adam v. Götzendorff-Grabowski

sekretär Peter Joeden. Die preußische Regierung in Marienwerder genehmigte zunächst den Ankauf nicht, da Joeden nicht adelig sei. Nachdem dieser aber eine adelige polnische Großmutter nachgewiesen hatte, erhielt er unter dem Namen „von Joeden-Koniecpolski“ den Kaufkonsens. — Ein Enkel von ihm war von 1860—1867 Landrat des Kreises Schlochau. Der letzte von Götzendorff auf Grabau zog auf seine anderen Güter, von denen er Jakobsdorf und Klein Jennznick 1790 an seinen Schwager, den königlich-preußischen Kammerherrn Joh. von der Osten-Sacken verkaufte.

Damit verliert sich der Name von Götzendorff-Grabowski aus der Reihe der adeligen Schlochauer Großgrundbesitzer. Er ist aber keineswegs ausgestorben, wie ein Blick in Telefonverzeichnisse und Adreßbücher lehrt. Und er darf nicht verwechselt werden mit den zahlreichen, aus anderen Gegenden stammenden Namen Grabowski. Nein, nur ein Geschlecht der von Götzendorff hat mit Sicherheit seinen Ursprung im Kreise Schlochau, und eben von diesem war in dieser Arbeit die Rede.

So die Rosen in Sommertagen,
Wie das Herze im engen Schrein:
Beide brauchen zum Knospentragen
Sorgende Hand und Sonnenschein!

Helene von Götzendorff-Grabowski

Adam Stanislaus Grabowski

Grabau **Der Ortsname bedeutet Buchenwald**

In der Umgegend fand man zahlreiche Hügelgräber. Diese weisen auf eine vorgeschichtliche Besiedlung hin. Die Handfeste datiert vom 6. November 1374 und hat folgenden Wortlaut: „Wir bruder Winrich von Kniprode, Hochmeister des Ordens . . . verleihen und geben unserem getreuen Steffan von Götzendorf und seinen rechten Erben und Nachkommen 60 Huben zu Grabow, binnen der Grenzen gelegen, als sie ihm gezeigt sind von unsern Brüdern, doch also, daß Jeschko sein Vetter und seine rechten Erben und Nachkommen, sollen haben 10 Huben der vorgeschriebenen Huben, zu kulmischem Rechte frei, erblich und zu besitzen. Doch nehmen wir uns unsere Beuten, die wir in demselben Gute jetzund haben, also daß unsere Beutner vorbaß mehr keine Beuten machen sollen. Hierfür sollen sie uns tun einen Platendienst zu allen Herfahrten, Landwehren, neue Häuser zu bauen, alte zu bessern oder zu brechen, wann, wie oft und wohin sie geheißen werden von uns oder unsern Brüdern. Auch und wenn der Acker da geringe ist, so tun wir in sonderlicher Gnade also, daß sie von itzlicher besetzten Huben uns geben sollen einen Scheffel Haber vor das Pflugkorn, und zu Bekenntnis der Herrschaft ein Pfund Wachses und einen Colnischen Pfennig oder fünf preußische an der Statt . . . " Hube = Hufe = 30 kulmische oder 60 magdeburgische Morgen = etwa 17 ha. Beute = Bienenwohnung in einem ausgehöhlten Baume. Platendienst = im Kriege mit einem Pferd zu dienen.

Das Geschlecht Gotzen (= Götzen) stand im Dienste des Deutschen Ritterordens. Ein Familienmitglied bekam 1354 das Dorf Götzendorf bei Konitz verliehen. Dieses Geschlecht nannte sich fortan von Götzendorf. Steffan v. G. erhielt außer Grabau noch das Gut Hohenwalde bei Hammerstein im Jahre 1397, doch in den nach 1410 folgenden Kriegswirren ging es unter.

Die v. Götzendorf wohnten über 400 Jahre in Grabau (bis 1783). Sie nannten sich unter polnischer Herrschaft v. Grabowski und bewegten sich in dieser Zeit in den engen Grenzen des kaschubischen Kleinadels. Im Polnischen kennt man keine Adelsbezeichnung. Der Ortsname in Verbindung mit dem Adelsattribut „ski" bedeutet, daß die Familie Besitzer eines adligen Gutes gewesen ist. Manchmal waren es nur kleinste Anteile eines adligen Dorfes. Oft wurde der eigentliche Familienname fortgelassen, und das Wörtchen „von" setzte man nach preußischem Vorbild vor den neuen Namen.

Nach der Landesaufnahme vom Jahre 1570 hatte Grabau drei besetzte Hufen und 33 Vorwerkshufen. DemAnschein nach blieben in diesem Jahre viele Hufen wüst liegen. Gutsbesitzer Balthasar Grabowski bewirtschaftete 12 Hufen. Der Rest verteilte sich auf folgende Bauern: Nikolaus Rock, Paulus Bienneck, Martin Schulz und 7 Familien Wirseband (Johannes, Blasius, Matthias, Jannes, Thomas, Paul, Barbara). Ferner wohnte im Dorfe ein opifex (= Handwerker). Sämtliche Bewohner zahlten an Abgaben: 11 Floren, 20 Groschen. 1 Flore (von Florentiner) = 93, 1 Groschen = 4, 1 groschen = 2 Pfennige. Der Wert wechselte oft. 1648 fand eine Berechnung der Heeresabgaben statt. Erfaßt wurden P. Grabowski und Martin Grabowski mit 2 besetzten Hufen und 48 Vorwerkshufen.

1652 zeigten die Gutsherren von Grabau zwei Frauen, von denen eine aus ihrem Ort stammte, wegen Hexerei an. Die Edelleute hatten selber die Gerichtsbarkeit, doch baten sie den Rat von Baldenburg, ein Gerichtsverfahren durchzuführen. Das Stadtgericht hatte 20 Jahre vorher viel Kummer mit einem durchgeführten Hexenprozeß gehabt, und sie ließen sich von den Gutsherren eine Bescheinigung geben, daß diese für eventuelle Folgen haften wollten. Grauenhafte Folterwerkzeuge zwangen die unschuldigen Frauen zum Geständnis, daß sie im Bunde mit bösen Geistern vielen Familien Unheil gebracht hätten. Sie ließen ihr Leben auf dem Scheiterhaufen. Die Angehörigen der verurteilten Frauen verklagten die Schöffen, und das Berufungsgericht verurteilte die Baldenburger Gerichtsherren. Sie mußten 3000 Gulden (1 Gulden = doppelt soviel wie 1 Flore) an die unglücklichen Familien zahlen. Nun verlangten die Baldenburger die hohe Summe von den Grabauer Gutsherren zurück. Die stritten jede Schuld ab, und es kam deswegen zu einem neuen Prozeß. Die Gerichtsherren in Baldenburg baten Danzig um Rat und Unterstützung: denn sie seien durch die Zahlung der 3000 Gulden ganz arm geworden. Danzig spendete 50 Reichstaler. Wie der Prozeß zu Ende ging, ist nicht bekannt.

In den Steuerlisten von 1682 erschienen 12 wüste Morgen und 138 Vorwerksmorgen mit folgenden Besitzern: Samuel Borziskowski, Stanislaus Prandzinski, Jakob Grabowski, Andreas Grabowski, Matthäus Grabowski, Michael Grabowski. Besonders genant wurden noch eine Mahlmühle mit einem Rade und ein Sondergärtner. Gärtner hatten soviel Land, daß sie ihre Familie ernähren konnten.

In dieser Zeit gelang es einem Andreas Theodor von Grabowski, der einer katholischen Linie des Hauses angehörte, alle Gutsanteile — bis auf den von Prandzinski — zu vereinigen und seine Familie aus dem Kleinadel hinauszuführen. Er selbst wurde Landrichter in Schlochau und seine Söhne traten in die Reihe der polnischen Magnaten ein: Andreas Theodor erbte 1722 Gutsanteil B von Grabau; Adam Stanislaus, geb. 3. 9. 1698 in Grabau, war 1736—39 Bischof in Kulm, 1739—41 Bischof von Wloklawek, 1741—66 Fürstbischof von Ermland. Er starb am 15. 12. 1766. Johann Michael wurde zuerst Burgvoigt in Danzig, dann von Elbing. Er stiftete das Bernhardinerkloster Jakobsdorf bei Konitz und starb 1770.

1741 kaufte Johann von Grabowski, der seinen Bruder Andreas Theodor beerbte, ein Stück Land von dem Prandzinskischen Gutsanteil. Johanns ältester Sohn, Graf von Grabowski, Oberstleutnant a. D., besaß 1772 sieben Rittergüter. Johanns zweiter Sohn, Graf Ignaz von Grabowski, war zur selben Zeit Besitzer von Gutsanteilen in Grabau und Breitenfelde. Beide Grafen huldigten bei der preußischen Besitzergreifung von Westpreußen Friedrich dem Großen. Teile des Familienverbandes nannten sich nun wieder von Götzendorf-Grabowski.

Nach der Landesaufnahme 1772 besaß Grabau 21 Bauernhufen. Es wohnten im Gutsdorfe 13 Bauern und 40 sonstige Familien.

Die Bauern von Eickfier und Penkuhl hatten in den 3 Schwedenkriegen viel zu leiden, wurden dauernd ausgeplündert und gerieten in arge Not. Die Einwohner scharwerkten zum Teil in Grabau und kamen in Abhängigkeit des Gutsherrn. Friedrich der Große hob diese Zwangsdienste auf und die Bewohner der beiden genannten Dörfer erhielten ihre Freiheit wieder, aber die Gutsherren von Grabau verlangten nun den Grund und Boden der Bauern von Eickfier und Penkuhl. Es entstand dadurch ein erbitterter Streit, der sich 30 Jahre lang hinzog, und der den betroffenen Familien viel Leid und Kummer brachte.

Graf Ignaz von Grabowski, Burgvoigt von Elbing, verkaufte Grabau im Jahre 1783, nachdem dieses Gut über 400 Jahre im Besitz der Adelsfamilie von Götzendorf-Grabowski gewesen war, für 8233 Taler an den Schlochauer Stadtsekretär Johann Peter Joeden. Dieser hatte durch Heirat der Witwe Slomski bereits das Gut Albraa erworben. Er war nicht adligen Standes, und Friedrich der Große weigerte sich, den Kauf zu bestätigen. 1790 teilte der neue Gutsherr der Regierung mit, daß er ein Edelmann sei, denn er heiße Joeden von Koniecpolski. Jetzt wurde der Kauf des Gutes bestätigt und der neue Besitzer in das Grundbuch eingetragen. Er ließ aber bald den Namen Koniecpolski weg und nannte sich fortan von Joeden.

Goldbeck brachte 1789 für Grabau folgende Eintragung: „44 Feuerstellen, adliges Dorf nebst Vorwerk, Krug, am Flusse Zahne, Mühle, katholische Kirche, zwei Gutsbesitzer." Bald war das ganze Dorf in einer Hand; denn von Joeden kaufte den Prandzinskischen Anteil.

1792 wollte der Gutsherr den gesamten Besitz für 45 000 Taler an Alexander Brodzi verkaufen. Da der Käufer den vereinbarten Preis nicht bar zahlen konnte, erlangte der Kaufvertrag keine Gültigkeit. Der Gutsherr kümmerte sich nun um die Landwirtschaft und legte die Abbauten Fährberg und Triftenberg an. Die Bauern seines Dorfes lebten noch immer in der Leibeigenschaft.

Der Streit mit den Bauern in Eickfier und Penkuhl war immer noch nicht entschieden, von Joeden forderte nun energisch 60 Hufen vom Bauernland in den beiden genannten Dörfern, sowie den Quakswald. Er erntete, was die Bauern gesät hatten, mißhandelte die Hirten und beschlagnahmte die Geräte der Bauern. Letztere beschwerten sich beim Gericht, ohne daß ein Erfolg zu verzeichnen war. Die Gemeinden schrieben nun an das Bromberger Hofgericht, das eine Kommission benannte, welche am 21. 6. 1800 den Grenzstreit beenden sollte. Zu den Kommissaren gehörte Justizrat Syburg aus Konitz, der Justizamtmann Kalau und der Landmesser Gronnemann aus Schlochau, sowie der Amtspächter Regge aus Baldenburg. Diese Herren fuhren zuerst nach Grabau, ließen sich im dortigen Gutshause freundlich bewirten und hörten sich die Wünsche des Herrn von Joeden an. Danach fuhr man im Kutschwagen zur Grenzregulierung, während der Edelmann auf stolzem Rosse seine Anweisungen gab. Man machte in Penkuhl Rast, und von Joeden fühlte und benahm sich schon als Sieger. Die Bauern waren sehr bedrückt und niedergeschlagen, und der Gutsherr äußerte herausfordernd, daß er in Eickfier und Penkuhl werde Vorwerke anlegen lassen. Die Kartoffeln, die in den Gärten so gut standen, wollte er sich besonders schmecken lassen. Diese höhnischen Worte brachten die Bauern in Wut, und nur mit Mühe gelang es dem Amtspächter Regge, sie wieder zu beruhigen. Die Kommission zog nun weiter und sprach den ganzen Quakswald Grabau zu. Jetzt waren die Bauern beider Dörfer nicht mehr zu halten. Urlauber Andreas Sieg nahm einen Knüppel, stoppte den Wagen und hielt dem Kutscher vor, daß er über besäten Grund und Boden fahre. Dann ergriff er von Joedens Pferd, die andern zogen den Reitersmann herunter und verprügelten ihn. Sieg gab ihm eine Ohrfeige, daß er zu Boden stürzte. Sie schrien: „Du, Hund, willst uns zu Bettlern machen, fort mit Dir, tot wollen wir Dich schlagen!" Die Kommissare sprangen dazwischen und wollten Frieden stiften, erhielten aber selbst mehrere Hiebe. Eine Pause trat ein,

als das Opfer besinnungslos am Boden lag. Dem Amtspächter Regge gelang es, die Bauern etwas zu beruhigen, und der Ohnmächtige wurde in das Haus des Schulzen Karau nach Penkuhl gebracht. Er stöhnte, und man bemühte sich, ihn mit Essigwasser zum Bewußtsein zu erwecken. Justizrat Syburg mußte aus Grabau alle beschlagnahmten Geräte und 300 Taler Prozeßkosten holen, die die Bauern bisher in dem Streit gezahlt hatten. Gronemann und Kalau wurden gezwungen, die Grenzsteine nach den Wünschen der Bauern zu setzen. Den ohnmächtigen Gutsherrn nahm man auf einem Wagen als Zeugen mit. Amtspächter Regge hatte sich heimlich entfernt und schickte einen Arzt nach Penkuhl, aber die Bauern verweigerten eine Behandlung. Am Nachmittag rückten die leibeigenen Bauern aus Grabau heran, um ihren Herrn zu befreien. Es kam zu keiner Dorfschlacht, man gab den Kranken ohne Widerstand heraus. Es wurden folgende Verletzungen festgestellt: drei große Kopfwunden, eine Rippe gebrochen, ein Zeigefingerglied abgehackt, verbeulten Rücken, zerschlagene Arme und Beine. Die Gerichtsherren wurden noch festgehalten, und sie mußten die Grenzen zu Gunsten der Bauern festlegen. Sie setzten ein Protokoll über die Schlägerei auf, das von den Herausforderungen des Gutsherrn sprach. Jeder Gerichtsherr bekam von den Bauern 5 Taler, man stellte ihnen ein Fuhrwerk, und sie waren sehr froh, als sie die Gegend endlich verlassen konnten. Von Joeden heilte mit der Zeit alle Wunden. Seine Erlebnisse blieben noch lange in seiner Erinnerung, und Förster Wegner bekam den Auftrag, ihn des Nachts vor Überfällen zu beschützen. Über die Bauern von Penkuhl und Eickfier kam ein großes Unheil, der Prozeß brachte großen Kummer und tiefes Leid über viele Familien. Darüber werde ich an anderer Stelle berichten.

1816 hatte Grabau 25 spannfähige leibeigene Bauern. Ab 1811 sollten sie schon frei sein, doch dauerte hier die Erbuntertänigkeit noch sehr lange. 1823 erbte Johann Lebrecht von Joeden von seinem Vater den Grabauer Grundbesitz.

Mützell berichtete 1821 über Grabau: „Adlige Besitzung, adlige Mühle, 195 Seelen, Poststation Baldenburg." — 1829 wurden die Bauern in Grabau endlich frei, 18 Jahre waren vergangen, nachdem das kgl. Edikt in die Tat umgesetzt wurde. Es entstanden 18 freie Bauernhöfe mit 1884 Morgen Acker. Jetzt gab es ein Gut und ein selbständiges Dorf Grabau. Ersteres blieb bis 1867 in dem Besitz der Familie von Joeden. Der letzte Gutsherr von Joeden wurde zum Landrat in Schlochau ernannt. Er blieb es aber nur kurze Zeit. Gut Grabau wurde an Hartwich aus Schönau verkauft. Sein Sohn veräußerte es an Frau Scharwenko aus Wittfelde.

Jacobson brachte 1868 über Grabau folgende Aufzeichnungen: „Rittergut und Dorf; Polizeibezirk: Dominium Grabau; Pfarrsprengel: ev. Baldenburg, kath. Eickfier; Schulverband: Grabau; Kreisgericht: Baldenburg; Postbestellbezirk: Baldenburg; Größe des Gutes: 6243,36 magdeburgische Morgen, Größe des Dorfes: 1104,98 magdeburgische Morgen, Gebäude überhaupt: 55, davon sind Privatwohnhäuser: 28, Einwohnerzahl: 288 (ev. 275, kath. 13); Grundsteuer: Gut 130 Taler, Dorf 17 Taler; Gebäudesteuer: Gut 13 Taler, Dorf 14 Taler." Nach 1896 ging der Gutsbetrieb in Grabau sehr zurück. Die Eigentümer wechselten oft. Nacheinander kamen Arndt, Erdt und Zade. Letzterer parzellierte den großen Grundbesitz. So entstanden 3 Restgüter über 250 Morgen: Lenke, Kaun und Klemp. Im Dorfe und auf den Abbauten Estherhöhe, Flußberg, Johannisberg, Petersberg und Steinberg entstanden gute Bauernwirtschaften, die meistens mit Erfolg den Acker bestellten und gute Viehwirtschaft betrieben. Die Gastwirte Blank und Schulz sorgten dafür, daß der Durst im Dorfe nicht zu groß wurde. Schmiedemeister Albert Wolff und Stellmacher Leonhard Wolff hielten die Ackergeräte der Bauern in Ordnung.

Eine katholische Kirche befand sich in Grabau schon in alter Zeit, sie war eine Filialkirche von Baldenburg. Als 1640 der katholische Geistliche Martin Simon während des Hochamtes in Baldenburg durch einen abgedankten pommerschen Soldaten hinterrücks niedergeschossen wurde, gab es in Grabau kaum noch Katholiken; denn in der katholischen Kirchenvisitation vom Jahre 1652 wird das Dorf unter „ganz evangelisch" aufgeführt. Die Kirche blieb katholisch, wurde aber bald wegen Baufälligkeit abgebrochen. Nun wurde der Ort nach Flötenstein eingepfarrt. Ab 1863 gehörten die katholischen Einwohner kirchlich zu Eickfier. 1930 wurde in Grabau wieder ein katholisches Gotteshaus erbaut.

Die Evangelischen des Dorfes gehörten seit der Reformation ohne Unterbrechung nach Baldenburg. 1914 errichteten sie im Dorfe eine Kapelle und am 1. 1. 1927 gründeten sie eine eigene Kirchengemeinde, die von Baldenburg aus betreut wurde.

Eine Schule hatten die Gutsherren von Grabowski nicht eingerichtet. 1785 ersuchte Friedrich der Große von Joeden, einen ausgebildeten Schullehrer einzustellen. Der Gutsherr hatte es nicht eilig und schrieb an den König, er solle erst das Geld für den Schulmeister bewilligen. Als Antwort kam, daß alle adligen Gutsdörfer die Schule selbst einrichten und unterhalten mußten. Von Joeden beauftragte nun Handwerker, die Kinder zu unterrichten, kümmerte sich aber nicht um den Schulbetrieb. Die Regierung mahnte immer wieder, einen geprüften Lehrer zu berufen, aber der Gutsherr hörte nicht darauf. Er zeigte kein Interesse, die Bildung seiner leibeigenen Bauern zu heben. Nun belegte die Behörde Grabau mit berittenen Gendarmen. Nun gab von Joeden den Widerstand auf, nachdem er über 30 Jahre lang dem Gebot der Regierung getrotzt hatte. 1818 berief er den Lehrer Wilhelm Neumann aus Wocknin, Kreis Rummelsburg. Dieser unterrichtete im Dorfe bis 1860. Ihm folgten Karl Neumann, Tonn, Vanselow, Aschendorf, Thürmann, Sotek, Zimmermann und Mazat. 1904 errichtete man die 2. Lehrerstelle. Das erste Schulhaus, ein Fachwerkhaus, ließ von Joeden 1821 erbauen. 1905 errichtete man ein zweiklassiges massives Gebäude.

1936 wohnten in Grabau 620 Personen, und der Flächenumfang der Gemeinde betrug 1711,63 ha.

Am 6. 11. 1974 kann Grabau auf eine 600jährige Vergangenheit zurückblicken.

(**Quellen:** Panske: Handfesten des Kreises Schlochau. Blanke: Aus vergangenen Tagen des Kreises Schlochau. — Kath. Kirchenvisitationsberichte, Landesaufnahmen und Statistiken.)

Die Gemeinde Grabau im ehemaligen Kreis Schlochau in Pommern

Allgemeines

Die Gemeinde Grabau war Anfang der 1930er Jahre eine Landgemeinde im ehemaligen Kreis Schlochau in der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen. Bei der Verwaltungsreform am 1. Oktober 1938 kam der Kreis Schlochau und damit auch die Gemeinde Grabau an die Provinz Pommern. Der Gemeinde Grabau stand ein Gemeindevorsteher vor, der keinen eigentlichen Sitz hatte. Die Gemeinde Grabau war eine Gebietskörperschaft mit einer Flächengröße von 17,1 km². Innerhalb der Gemeindegrenzen gab es 6 Wohnplätze, von denen der Hauptwohnplatz Grabau für die Landgemeinde namensgebend war. An allen Wohnorten standen zusammen 82 bewohnte Wohnhäuser. Die 6 Wohnplätze in der Gemeinde Grabau waren: Flußberg , Forsthaus Torfstich , **Grabau** , Johannisberg , Petersberg , Steinberg

Bevölkerung der Gemeinde Grabau

Die Gemeinde Grabau hatte 1925 eine Wohnbevölkerung von 605 Einwohnern, von denen 300 männlich (49,6 %) und 305 weiblich (50,4 %) waren. Es lebten somit im Durchschnitt 7,4 Einwohner je Haus bzw. 35,4 Einwohner auf einem km². Die Bevölkerung in der Gemeinde Grabau wohnte in 120 Haushaltungen (5 Einwohner im Haushalt bzw. 1,5 Haushaltungen je Wohnhaus). Mit 363 Protestanten (60 %) war 1925 die Mehrheit der Einwohner in der Gemeinde Grabau evangelischen Glaubens. Darüber hinaus gab es in Grabau 242 Katholiken (40 %) aber keine Juden.

Verwaltung der Gemeinde Grabau

Eine Landgemeinde war eine Gebietskörperschaft auf der untersten Verwaltungsebene. Der Gemeindeverwaltung stand ein auf 6 Jahre gewählter Gemeindevorsteher vor. In den 1930er Jahren wurden die Gemeindevorsteher dann als Bürgermeister bezeichnet. Zudem gab es einen Gemeinderat. Für die Ortspolizei der Gemeinde Grabau war der Amtsvorsteher des Amtsbezirks Grabau zuständig. Das für die Gemeinde Grabau in Liegenschaftsangelegenheiten zuständige Katasteramt war in Hammerstein. Für die Verwaltung der Steuern von Grabau war das Finanzamt in Schlochau zuständig.
Die Gemeinde Grabau gehörte zum Bezirk des Amtsgerichts in Baldenburg. Das zuständige Arbeitsgericht war in Schlochau. Die zuständige Landwirtschaftskammer war in Schneidemühl. Die zuständige Handwerkskammer war in Schneidemühl. Die zuständige Industrie- und Handelskammer war in Schneidemühl. Das zuständige Gewerbeaufsichtsamt war in Deutsch Krone. Das zuständige Oberbergamt war in Breslau.

Literatur

Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. Dezember 1930. *Berlin: Preußisches Statistisches Landesamt, 1930.*, S. 18

© 2011 bei Gunthard Stübs und die Pommersche Forschungsgemeinschaft.

Grabowo